

# La storia della Vongola I

## Das Leben des Vongola Primo

Von Skylark

### Kapitel 4: Drenched with rain

**Jahr 1871 [15]**

Cozarts Abschied hinterließ eine große Lücke in den Reihen der Bürgerwehr, die kaum gefüllt werden konnte. Giotto selbst war vorher äußerst selten auf Patrouille gewesen und hatte sich bevorzugt mit der Organisation befasst, aber nachdem Cozart fort war musste auch er sich an den direkten Konfrontationen beteiligen. Zu seinem Leidwesen hatte Giotto sich auch mit dem Umgang mit Waffen auseinandersetzen müssen, denn so sehr er Auseinandersetzungen verabscheute, so unmöglich war es den Widerstand allein mit bloßer Willenskraft zu halten und der Einsatz seines kaum zu kontrollierenden Hyper-Modes wäre nicht zu verantworten gewesen. Giotto war bei weitem kein schlechter Schütze, ehrlich gesagt war G selbst überrascht gewesen, wie einfach es seinem Freund zu fallen schien, aber er zögerte zu lange. Einmal hätte ihm dieses Verhalten beinahe sein Leben kosten können. Die Einbuße an Kampfkraft war allerdings nicht das einzige, dass die noch junge Vongola zu verarbeiten hatte, denn Cozart hatte es mit seiner unbeschwerten Art immer geschafft Spannungen in der Gruppe abzubauen und die Moral der Mitglieder hochzuhalten. Weder G noch Giotto waren in der Lage ihm dies nachzutun.

Die größte Hilfe für die junge Organisation war Giottos Großvater. Allerdings war dieser nur wenige Tage nach Giottos fünfzehntem Geburtstag einem Fieber erlegen, woraufhin Giotto nur noch blässer und kränklicher geworden war. Die folgenden Wochen hatte Giotto kaum ein Wort gesprochen und G hatte ihn häufig auf sein Zimmer geschickt und stattdessen selbst den größten Teil der Arbeit übernommen. Erst nach zwei Monaten war Giotto wieder freiwillig aus seinem Zimmer gekommen und die folgende Woche hatte er damit verbracht alle Bilder abzuhängen und jegliche persönliche Gegenstände zu entfernen, die seinen Großeltern gehört hatten. Als G ihn danach fragte, begründete er es damit, dass er das Haus als Hauptquartier verwenden wollte und es daher nur hinderlich wäre, wenn ihn diese Dinge ständig an das erinnerten, was vergangen war.

Selbst zu dieser chaotischen Zeit hatte Giotto allerdings den Kontakt zu seinem japanischen Freund Asari Ugetsu beibehalten und so war es kein Wunder, dass er sich in einem Brief an ihn den Kummer und die Bedenken von der Seele schrieb, die ihn plagten. In Giottos Augen war es wichtig die Meinung eines Dritten zu Rate zu ziehen, der nicht mit den genauen Begebenheiten vertraut war und auf Asaris Rat legte er besonderen Wert. Durch die unterschiedlichen Kulturen in welchen sie aufgewachsen

waren, hatte der Japaner eine gänzlich andere Sicht in Bezug auf viele Dinge des Lebens. Bislang hatte er Giotto's Ideale und Ideen stets befürwortet und dennoch war sich Giotto unsicher, ob Gewalt letztlich das richtige Mittel sein konnte, um gegen Gewalt vorzugehen.

Giotto war gerade dabei einen neuen Brief für seinen Freund zu verfassen, als er ein energisches Klopfen an seiner Tür vernahm. Er seufzte leise, dann erhob er sich jedoch von seinem Schreibtisch und lief die wenigen Meter bis zur Tür, um sie zu öffnen. Er war wenig überrascht, dass G vor ihm stand. Das Klopfen war deutlich gewesen und ebenso eindeutig war die schlechte Laune, die von ihm ausging. Neben ihm stand ein junger Mann, der kaum älter sein konnte, als G, ihm aber dennoch nicht unähnlicher sein konnte. Seine Kleidung war ebenso fremdartig, wie seine Gesichtszüge und auf seinen Lippen lag ein leichtes Lächeln, als er Giotto in der Tür erblickt.

„Dieser Typ behauptet, dass er dich kennt und ihr befreundet seid.“ Knurrte G mit einem Tonfall, der erkennen ließ, dass er davon nicht besonders viel hielt.

Giotto's Blick wandte sich wieder dem fremdartigen Mann zu und obwohl sie sich schon Jahre nicht mehr gesehen hatten, erkannte er ihn sofort.

„Asari. Es freut mich dich wieder zu sehen.“ Sagte Giotto mit einer Stimme, die seine Überraschung, aber auch seine Freude zum Ausdruck brachten und neigte leicht den Oberkörper, als wolle er eine Verbeugung andeuten.

G runzelte irritiert die Stirn.

„Es freut mich ebenfalls sehr, Giotto.“ Erwiderte der Fremde und verbeugte sich ebenfalls leicht. „Du bist gewachsen seit unserem letzten Zusammentreffen.“

„Und dennoch bist du immer noch größer, als ich.“ Giotto lächelte breit. Auch wenn er jünger war und vielleicht noch etwas wachsen würde, so war Asari beinahe zwei Köpfe größer und die Wahrscheinlichkeit, dass er das noch einholen würde, war eher zweifelhaft.

G räusperte sich, wie um auf sich aufmerksam zu machen und Giotto wandte seinen Blick wieder dem Rotschopf zu.

„Würde mich jemand aufklären?“ fragte er dann unverkennbar verärgert.

„Natürlich. G, das ist Asari Ugetsu. Er stammt aus Japan und ich habe ihn kennen gelernt, als er mit seinem Vater hier zu Besuch war. Seitdem sind wir in Kontakt geblieben, auch wenn ich nicht wusste, dass er vor hat uns zu besuchen.“ Er wandte seinen fragenden Blick an ihren Gast. „Asari, das ist G, ich habe dir von ihm erzählt.“

Aus den Augenwinkeln behielt Giotto seinen besten Freund im Blick und erkannte, dass dieser wenig begeistert schien, dass der Fremde über ihn Bescheid zu wissen schien, während er im Unklaren gewesen war. Der Ausdruck auf seinem Gesicht zeigte eine gewisse Verachtung, dennoch schien er sich zu beherrschen und verkniff sich eine Bemerkung.

„Dein letzter Brief hat mich nicht losgelassen, Giotto. Du schienst hier große Probleme zu haben und ich empfand es als meine Pflicht dir in einer Zeit wie dieser zur Seite zu stehen.“ Wieder deutete Asari eine leichte Verbeugung an, zog ein Schwert aus einer Scheide an seiner Seite und präsentierte es Giotto auf seinen Fingerspitzen. „Ich möchte dir darum meinen Dienst anbieten, solange dich diese Unruhen quälen.“

Giotto war die Überraschung deutlich anzusehen, als er die schimmernde Klinge betrachtete, doch schon nach wenigen Minuten machte sich Skepsis breit. „Ich ... weiß, dass du es gut meinst, Asari, aber ... denkst du nicht, dass ist etwas viel?“ fragte er etwas verunsichert nach.

Asari zögerte einen Moment, dann steckte er das Schwert wieder zurück.

„Dann möchte ich als dein Freund hierbleiben, um dich in dieser Zeit zu unterstützen.“  
Bot er nun an und erwiderte ernst den Blick des Blondschopfs. Dieser zögerte einen Moment.

„Ich denke es wäre vermessen dieses Angebot auszuschlagen.“ Giottos Blick wanderte wieder zu dem Rotschopf in der Tür, der sich seinen Missmut noch immer anmerken ließ. „Solange du möchtest, kannst du hier im Haus wohnen. Wir haben heute Abend ein Treffen mit ein paar Mitgliedern der Bürgerwehr, dort werden wir dich in die aktuellen Pläne einweisen. Giorgia wird dir eines der Gästezimmer herrichten. Wenn du möchtest, dann kannst du es während deiner Anwesenheit hier auch gerne an deine Bedürfnisse anpassen.“

„Danke. Das ist mehr als genug.“ Erwiderte Asari dankbar. „Ich denke ihr habt noch einiges zu besprechen, ich werde das Mädchen aufsuchen. Giotto, wir unterhalten uns später.“ Und mit diesen Worten kehrte ihnen Asari den Rücken zu und folgte der Treppe hinunter, um sich bezüglich seines Zimmers an Giorgia zu wenden.

Giotto wandte seinen Blick nun wieder seinem besten Freund zu, der noch immer schweigend in der Tür stand, dem Japaner allerdings mit einem äußerst unzufriedenen Gesichtsausdruck nachsah.

„Bitte komm kurz herein, G.“ bat ihn Giotto darum und trat einen Schritt zur Seite, sodass G an ihm vorbei in das Arbeitszimmer eintreten konnte. Anschließend schloss er die Tür.

„Was willst du mit ihm? Er kann doch überhaupt nicht nachvollziehen, was sich hier abspielt.“ Schimpfte G, kaum dass die Tür hinter ihnen ins Schloss gefallen war und verschränkte die Arme vor der Brust, während er seinen Freund anschuldigend betrachtete.

Giotto zögerte einen Moment.

„G. Ich weiß, dass du nicht sonderlich viel davon hältst Fremde in diese Sache hineinzuziehen, aber du weißt selbst, dass wir im Moment jede Hilfe gebrauchen können.“ Wandte Giotto dagegen ein und versuchte an die Vernunft zu appellieren. „Asari ist ein guter Freund von mir und er ist ein guter Kämpfer. Ich denke er wäre uns von großer Hilfe.“

Für einen Augenblick sah es so aus, als wollte ihm G widersprechen, dann allerdings seufzte er nur leise und rieb sich mit einer Hand über die Schläfe.

„Ist er vertrauenswürdig?“ fragte er nur knapp.

Giotto nickte. „Ja, das ist er.“

„Es ist deine Entscheidung, Giotto. Du bist der Boss und du solltest anfangen dich daran zu gewöhnen, dass du letztlich deine Entscheidungen selbst treffen musst.“ G schien ungewohnt ernst. „Vielleicht ist es an der Zeit, dass wir einige Dinge ändern. Du bist für alle nur Giotto, der Junge der sie alle zusammen hält, aber du bist wesentlich mehr als nur das. Du bist der Anführer der Vongola und die wächst mit jedem Tag.“ Noch immer war sein Blick auf den Blondschopf gerichtet, der nicht nur wesentlich kleiner war als er, sondern auch wesentlich schmaler. „Von heute ab wirst du nicht mehr nur Giotto sein, sondern Vongola Primo. Der erste Anführer der Vongola.“

Der Ausdruck auf Giottos Gesicht ließ sich wohl am besten mit Fassungslosigkeit beschreiben. Seine Augen waren geweitet und sein Mund vor Überraschung leicht geöffnet.

„Was ... sagst du da, G?“ fragte er schließlich mit kaum hörbarer Stimme.

„Ich denke als die Person, die dir am nächsten steht, ist es meine Aufgabe dafür zu sorgen, dass dir der nötige Respekt entgegen gebracht wird. Dabei sollte ich damit

anfangen dich selbst mit diesem Respekt zu behandeln. Ich ... werde dir weiterhin zur Seite stehen und ich werde dir auch Rat geben, wenn du ihn möchtest, aber ich werde mich nicht mehr in deine Entscheidungen einmischen ... Primo.“

Giottos orangefarbenen Augen sahen gequält zu ihm hoch und G musste seine gesamte Selbstbeherrschung aufbringen, um seinem Blick nicht auszuweichen oder ihn einfach in die Arme zu schließen.

„Ist ... das alles was du zu sagen hast?“ fragte Giotto heiser.

Noch immer wandte G den Blick nicht ab. „Ja, das ist alles.“

Giotto sah ihn noch einen Moment an, dann nickte er mit einem bitteren Lächeln auf den Lippen.

„Ich verstehe. Vielen Dank, G.“

In den folgenden Tagen sollte sich zeigen, dass ihnen Asari eine große Hilfe war. Er hatte sich schnell an die örtlichen Gegebenheiten angepasst und seine Art kam bei den jungen Leuten in der Bürgerwehr gut an. Häufig erzählte er den Sizilianern von Japan und ein paar einzelne Burschen ließen sich von ihm sogar einige Kampftechniken und japanische Phrasen beibringen. Zu Gs Unmut gehörte auch Giotto zu diesen Personen. Es störte ihn nicht, dass Giotto sich im Kampf schulen ließ, auch wenn er sich sicher war, dass eine Pistole dem Stil des Japaners eindeutig vorzuziehen war, aber dass sich Giotto auch in Japanisch unterweisen ließ hielt er für ziemlich unsinnig. Sie hatten auch so schon genug zu tun und er hätte bevorzugt, dass sich sein Boss nur auf die Arbeit für die Vongola konzentrieren würde.

„Ich denke das war dann alles für heute.“ Giotto erhob sich von seinem Platz am Tisch und rieb sich erschöpft die Augen. Er war unverkennbar übermüdet. Vor einigen Tagen hatten sie einen großen Fehlschlag hinnehmen müssen, da einer der Banditen mit einer größeren Truppe aus Palermoweite zurückgekehrt war, als sie erwartet hatten. Es war ihnen unglaublich schwer gefallen die Stadt zu halten und die Gruppe zurückzuschlagen. Giotto selbst war die ganze Zeit dabei gewesen, während Asari und G erst nachgekommen waren. Dennoch hatte sich ihr Anführer geweigert seine besonderen Fähigkeiten zu ihrem Nutzen einzusetzen, sondern hatte wie alle anderen Kämpfer zu den üblichen Mitteln gegriffen. Bis G und Asari mit weiteren Kämpfern nachgekommen waren, war die Bürgerwehr in der Unterzahl und dazu noch deutlich schwächer gewesen. Nachdem die Kämpfe sich gelegt hatten, waren zwei ihrer Mitglieder bereits tödlich verletzt worden und Giotto war einfach nur bei ihnen gewesen. Geschockt und im ersten Moment kaum ansprechbar. Einige Zeit lang hatte er sich sogar geweigert auch nur von ihrer Seite zu weichen. Die beiden Männer waren kaum älter gewesen als er selbst und beide hatten sie trauernde Familien hinterlassen.

Seit dieser Tragödie hatte sich Giottos Zustand mit jedem Tag verschlechtert, sodass er sich mittlerweile kaum noch selbstständig auf den Beinen halten konnte. Er schien kaum zu schlafen und noch weniger brachte man ihn dazu zu essen. Was er zu sich nahm, war gerade so viel, dass er nicht verhungerte.

„Ich werde mich für heute wohl zurückziehen. Ihr wisst wo ihr mich finden könnt, wenn noch etwas sein sollte.“ Erklärte er dann seinen beiden Freunden und nachdem er sicher sein konnte, dass kein Einspruch kommen würde verließ er den Raum.

Einen Moment herrschte Stille und die beiden sahen nachdenklich ihrem Boss nach, dann ergriff Asari das Wort.

„Allmählich mache ich mir wirklich Sorgen um ihn.“ Sagte er und betrachtete noch immer die Tür. „Es erscheint im Moment mehr tot als lebendig.“

G schweig noch einen Moment, dann allerdings wandte er seinen Blick in Richtung Asari und ungewöhnlicher Weise schien er sich über diese Ausdrucksweise nicht beschweren zu wollen.

„Es ist wegen Fabio und Marcello ... “ erklärte er schließlich ungewohnt ruhig.

„Das ... waren die beiden jungen Männer, nehme ich an?“ hakte Asari nach.

G nickte. „Ich bin mir sicher, dass Primo sich selbst die Schuld an ihrem Tod gibt. Als wir die Vongola gegründet hatten war er derjenige gewesen, der sie gefragt hat, ob sie ebenfalls helfen wollen. Das sie jetzt tot sind muss ihn schwer getroffen haben...“ Asaris Blick wanderte nun zu G und noch immer sah er recht nachdenklich aus. „Es muss wirklich sehr schwer für ihn sein. Vielleicht ... sollten wir versuchen ihm etwas abzunehmen?“

Der Rotschopf sah etwas skeptisch zu seinem Kameraden. Einen Moment zögerte er noch, dann jedoch nickte er leicht. „Wir sollten versuchen diese Gangster zu finden und unschädlich zu machen. Ich bin sicher, dass es Primo beruhigen wird, wenn er weiß, dass dieses Gesindel niemandem mehr weh tun wird.“

„Wo sollen wir mit der Suche beginnen?“ fragte Asari und eine Spur Unsicherheit klang in seiner Stimme mit. Offensichtlich war er nicht allzu sicher, dass sie bereits genügend Anhaltspunkte hatten.

G betrachtete einen Moment die Berichte, die über den ganzen Tisch zerstreut lagen. „Ich denke ich habe da eine Ahnung. Lass uns direkt nach Palermo gehen.“

„Bist du dir sicher, dass dies der richtige Weg ist?“

Asari schien deutlich skeptisch zu sein, was so gar nicht zu seiner gewohnten Art zu passen schien. Allerdings bewegten sie sich üblicherweise auch nicht durch Gegenden wie diese. Asari war sich sicher, dass es nicht sehr schwer war hier einen Kriminellen zu finden. Das ganze Viertel schien nur aus Banditen, Dieben, Huren und Bettlern zu bestehen. Eindeutig das richtige Milieu für das brutale Gesindel, das sich auch andernorts immer wieder allzu deutlich bemerkbar machte. G hatte ihn bereits vorgewarnt, dass sie hier keinerlei Freundlichkeit zu erwarten hatten und dennoch waren sie ohne Verstärkung gekommen. Ihre Waffen hatten sie unter eher abgewetzten und abgetragenen Kleidungsstücken versteckt und beide trugen einen Hut mit breiter Krempe, um jegliche unnötige Aufmerksamkeit zu vermeiden.

„Ich bin mit vollkommen sicher.“ erwiderte G nur harsch und ging weiter stur seines Weges.

Anfangs war Asari verwundert gewesen, denn G schien hier unglaublich vertraut zu sein. Er wandelte durch die Straßen und ging dabei jeglichen Streitigkeiten aus dem Weg. Es war ganz so, als wäre er äußerst vertraut mit diesem Labyrinth aus Straßen. Nun, andererseits wusste Asari auch nicht sonderlich viel über den Rotschopf und so hatte er darauf verzichtet ihn deshalb zu befragen, sondern folgte schlicht seinen schnellen Schritten.

„Hey! Ihr da!“ erklang plötzlich eine Stimme hinter ihnen.

Weder G noch Asari reagierten auf diesen Ausruf. Ganz so als hätten sie nichts gehört, setzten sie ihren Weg fort.

„Ey! Bleibt sofort stehen oder ich schieße!“

Erneut wurde die Warnung ignoriert und ein Schuss war zu hören. Sofort war es still auf der eigentlich so belebten Straße. Zahlreiche Passanten wichen an den Rand der Straße zurück und einige flüchteten in die anliegenden Gassen.

„Na also! Geht doch! Und jetzt nehmt ihr mal schön die Hüte ab und sagt mir, wer ihr seid und was ihr hier wollte!“

Sie drehten sich auf der Stelle. Ihnen gegenüber stand ein Mann mittleren Alters, die Pistole auf sie gerichtet. Sein schwarzes Haar war von einzelnen grauen Strähnen durchzogen und nach hinten gekämmt worden. Neben ihm stellten sich bereits weitere Männer auf. Es war offensichtlich, dass sie sich für einen Kampf bereit machten.

G knurrte leise und Asari warf ihm einen aufmerksamen Blick zu.

„Sollten wir versuchen ihren Wünschen zu entsprechen?“ fragte er dann so leise, dass nur G ihn hören konnte.

„Che. Dieser Kram würde doch beim Kämpfen eh nur stören.“ Erwiderte dieser verächtlich.

Verärgert riss er sich den Hut vom Kopf, streifte auch seinen Mantel ab und zückte noch in derselben Bewegung seine eigene Waffe. Aus dem Augenwinkel bemerkte er, dass Asari es ihm gleich getan hatte und ebenfalls bereit für einen Kampf war. Mittlerweile war die Straße geradezu ausgestorben. Jeder der nicht unmittelbar mit dieser Auseinandersetzung zu tun hatte schien sich vom Acker gemacht zu haben. Umso besser. Primo würde es nicht gut heißen, wenn sie Unschuldige mit in diese Sache hineinzogen.

„Na da sind uns ja ein paar merkwürdige Vögel ins Netz gegangen.“ Spottete ihr Gegner und in der Tat musste ihre Erscheinung äußerst merkwürdig wirken. Als Asiate war schon allein Asari auffällig genug, aber Gs rotes Haar und das großflächige Tattoo machten es nicht besser.

„Jetzt würde mich nur interessieren, was diese Vögel hier machen.“

„Wir sind wegen einer Sache in Trappeto hier.“ Erwiderte G direkt.

„Ah, Trappeto ... ihr gehört zu dieser Möchtegern-Schutztruppe.“ Er begann zu lachen und die Männer neben ihm stimmten mit ein. Dann allerdings verstummten sie.

„Bringt mir ihre Köpfe.“ Befahl er dann mit einem breiten Grinsen.

G und Asari machten sich gerade dazu bereit die Kämpfer abzuwerfen, als orangene Flammen vor ihnen aufloderten und in den Flammen stand ein schmaler Junge mit strohblonden Haaren.

„Primo...“ murmelte G.

„G ... Asari ... das reicht ... geht zurück nach Hause.“ Sagte der Blondschoopf mit einer unglaublich sanften Stimme. Gleichzeitig schien er die Männer hinter sich vollkommen zu ignorieren.

„Das sind die Leute, die für das Chaos verantwortlich sind, Primo.“ murrte G im Gegenzug und ließ die Gegner nicht aus den Augen.

„G. Das war keine Bitte ... Ich möchte, dass ihr Palermo auf der Stelle verlasst.“ Erwiderte Giotto nun mit fester Stimme, den Rücken noch immer seinen Gegnern zugewandt.

„Schön.“ Knurrte G nun und wandte sich zum Gehen.

„Bitte passe auf dich auf, Primo.“ Seufzte Asari leise und verschwand ebenfalls.

„Hey! Kleiner! So war das aber nicht abgemacht.“ Rief nun der Anführer der Männer, der es wohl nicht gewohnt war, dass man ihn so einfach übergang und im nächsten Augenblick war ein Schuss zu hören.

Blitzschnell drehte sich Giotto um und die Kugel wurde von einer orangenen Flamme umgeben und fiel nutzlos zu Boden.

„Ich denke dies ist nicht der richtige Zeitpunkt.“ Sagte er dann leise und behielt die Gruppe genau im Blick, „ich gehe mit meinen Leuten zurück nach Trappeto. Allerdings

... möchte ich im Gegenzug darum bitten, dass ihr es unterlasst eure Männer dorthin zu schicken.“

Sein Blick war fest auf den Anführer der Bande gerichtet und an seinen Händen loderten noch immer Flammen, bereit jede Kugel abzufangen.

„Wir werden uns wieder sehen.“ Knurrte sein Gegenüber nur. „Und jetzt verschwinde.“  
„Das werden wir.“ Erwiderte Giotto leise und wandte sich ebenfalls ab.

G klopfte nervös auf den Tisch. Primo hatte ihn für seinen Alleingang nicht zurecht gewiesen, nein im Gegenteil, er hatte gar nichts dazu gesagt. Auch nicht gegenüber Asari, was es nur noch unangenehmer machte. Er war sich sicher, dass Giotto dieses Verhalten nicht gut hieß. Sie hatten sich immerhin in dem Wissen nach Palermo begeben, dass sie dort keine gern gesehenen Gäste waren.

Er seufzte leise.

„Hey. Primo.“ Murrte er dann genervt, „kannst du nicht einfach sagen, dass das alles eine bescheuerte Idee war?!“

Auf diese Worte hin hob Giotto den Blick. Dann neigte er den Kopf leicht zur Seite und betrachtete seinen Freund verständnislos. Diese Geste ließ ihn für einen Moment noch mehr wie das Kind wirken, dass er in seinem Inneren wohl noch immer war.

„Weshalb sollte ich das tun?“ fragte er dann ernst, „Ich hatte es euch nicht untersagt und ihr hieltet es für eine gute Idee. Daher ... habe ich wohl nicht das Recht euch dieses Verhalten vorzuwerfen.“

G gab einen unzufriedenen Laut von sich.

„Was für ein Schwachsinn. Es war pures Glück, dass es nicht zu einem Kampf gekommen ist bei dem jemand verletzt worden wäre.“

„Ja, das weiß ich.“ Giotto wandte sich wieder den Schriftstücken auf dem Tisch zu, aber es war kein Hauch von Wut zu bemerken.

Dieses Verhalten wiederum verärgerte G nur umso mehr und er schlug mit der Hand auf den Tisch.

„Wie kannst du das dann alles so einfach hinnehmen?!“

„G ... bitte lass es gut sein.“

„Das kann ich aber nicht! Mit dir stimmt doch etwas nicht!“

Innerhalb von Sekunden war G von seinem Stuhl aufgestanden, überwand die Entfernung zu seinem Boss. Dann griff er nach dessen schmalen Schultern und begann ihn zu schütteln. Ganz so als wollte er ihn aus dem Schlaf holen.

„Seit wann ist dir das alles so egal?!“ Gs Stimme wurde beinahe verzweifelt.

Für einen Moment schwieg Giotto und wich nur seinem Blick aus.

„G, bitte ... ich versuche zu arbeiten. Es wäre angebracht, wenn du nun mein Büro verlässt.“

Gs Wut war vom einen auf den anderen Moment verschwunden und machte nur purer Verzweiflung Platz. Sein Blick fassungslos auf den blonden Jungen gerichtet, bevor er die Hände wieder von ihm löste.

„Natürlich, Primo.“ erwiderte er mit ungewohnt kühler Stimme. Dann wandte er sich ab und schloss die Tür beinahe lautlos hinter sich.

Zwei Tage später tönte ein lautes Klopfen durch Giottos Büro. Allerdings kam er nicht einmal mehr dazu seinen Gast hereinzulassen, denn schon wurde die Tür geöffnet und ein deutlich angespannter G trat ein. Giotto sah ihn verwundert an. Immerhin war es doch so gar nicht Gs Art einfach in sein Büro zu stürmen.

„Primo, wir haben ein Problem.“ Erklärte er sich dann rasch und schloss die Tür wieder

hinter sich.

„Was denn für ein Problem, G?“ fragte Giotto nun und erhob sich rasch von seinem Platz, um seiner rechten Hand entgegen zu kommen.

„Wir haben Besuch. Giulia hat sie in den Salon gebracht, aber sie wollen umgehend mit dir sprechen.“

„Würdest du mir auch sagen, wieso dieser Besuch für uns Ärger bedeutet?“ Giotto sah seinen besten Freund immernoch deutlich verwirrt an.

G seufzte leise. „Die Polizei.“

Auf diese Worte hin sah ihn Giotto deutlich überrascht an.

„Aber ... was will denn die Polizei hier? Sind sie wegen der Diebesbanden hier?“

G gab einen verächtlichen Laut von sich.

„Als ob. Sie verdächtigen dich der Anführer einer kriminellen Organisation zu sein. Es ... ist eher ein Verhör.“

Für einen Moment zögerte Giotto, dann jedoch nickte er leicht.

„Ich verstehe. Wir sollten sie nicht warten lassen.“

Innerhalb weniger Minuten hatten sie die Treppe hinter sich gelassen und betraten den Salon. Auf einem der Sofas saß ein düster aussehender Polizist und hinter ihm standen zwei weitere. Mit einem sanften Lächeln auf den Lippen ließ sich Giotto auf dem Sofa gegenüber nieder und sofort bemerkte er, wie G sich hinter ihn stellte. Seine Hyperintuition verriet ihm, dass die Polizisten ihm nicht wohlgesonnen waren, allerdings war ihm auch bewusst, dass sie ihm ohne Beweise nichts tun konnten und so schlug er die Beine übereinander und verschränkte seine Finger.

„Sie wollten mich sprechen?“ fragte er dann mit seiner gewohnt sanften Stimme.

„Giotto Loredano nehme ich an?“

Einer der drei Polizisten wandte sich direkt an ihn und warf ihm einen misstrauischen Blick zu.

„Ich nehme an sie wissen weshalb wir hier sind?“

Aus dem Augenwinkel bemerkte Giotto wie sich G anspannte.

„Nun,“ begann er dann leise, „ich nehme an sie sind hier, um bezüglich dieser Diebesbanden Nachforschungen anzustellen?“

Es war offensichtlich nicht das gewesen, was die Polizisten sich erhofft hatten. Vermutlich hatten sie gedacht, dies würde eine einfache Sache werden, da er gerade einmal fünfzehn Jahre alt war. Sie mochten gehofft haben, dass er nur stammeln würde und unter ihren scharfen Augen rasch alles sagte, was sie von ihm hören wollte, aber er würde es ihnen nicht so einfach machen. Weder als er selbst, noch als Primo hatte er sich kriminelle Handlungen vorzuwerfen. Er hatte lediglich die Menschen verteidigt, die ihm wichtig waren. Etwas wozu die Polizisten nicht in der Lage zu sein schienen.

„Wir sind hier bezüglich ihrer kriminellen Handlungen.“ Erwiderte der misstrauische Polizist mit scharfer Stimme.

Giotto lächelte ihn nur weiter an. „Ich weiß nicht wovon sie sprechen.“

Die beiden Polizisten im Hintergrund warfen sich einen kurzen Blick zu und Giotto bemerkte sofort, dass sie verunsichert waren.

„Sie wissen genau wovon ich spreche. Andere mögen sie mit ihrem Alter und ihrem unschuldigen Getue täuschen, aber das gilt nicht für mich.“

Für einen Moment zögerte Giotto, allerdings ließ er sein Gegenüber nicht aus dem Blick.

„Wenn Sie weiter nichts gegen mich vorzubringen haben, dann möchte ich Sie jetzt bitten dieses Anwesen zu verlassen.“ Erwiderte er dann mit leiser, aber vollkommen

ruhiger Stimme. Es war unklug sich mit diesen Leuten anzulegen und er wollte sie nicht verärgern, aber diese Diskussion würde sie auch nicht weiterbringen. Er konnte die Vorwürfe nicht widerlegen und seine Absichten mochten richtig sein, aber was kümmerte es jemanden. Genauso wenig wie die Überfälle auf das Dorf, die ihn zu diesem Verhalten veranlasst hatten.

Der Polizist gab einen unzufriedenen Laut von sich, dann wanderte sein Blick zu G und für einen Moment schien er abzuschätzen, ob er eine Chance hatte.

„Schön. Wir sprechen uns wieder, Giotto Loredano.“ Knurrte er dann und mit diesen Worten erhob er sich von dem Sofa und zusammen mit den Anderen verließ er den Salon.

Kaum war die Tür wieder hinter ihnen zugefallen, seufzte Giotto leise und im nächsten Moment bemerkte er, wie G ihm leicht durch die Haare wuschelte. Eine ungewohnte Geste, die er allerdings öfter an den Tag gelegt hatte, als sie noch jünger gewesen waren.

„Mach dir keinen Kopf.“ Sagte er dann leise. „Die Polizei wird für uns kein Problem werden.“

„Ich hoffe, dass du Recht behälst, G.“